

### 3 Goslar – Dreiklang aus Naturlandschaft, Kulturlandschaft und Stadtkultur

#### Stadt zwischen Berg und Ebene, zwischen historischer Baukultur und Industrielandschaft

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept sucht nicht nur nach Wegen, den demographischen und wirtschaftlichen Wandel zu gestalten, sondern auch nach den Werten, die Bestand haben sollen. So formuliert das ISEK neben den drei themenübergreifenden Entwicklungsleitlinien, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden, auch einen Grundwert für die Stadt Goslar. Der Dreiklang aus Naturlandschaft, Kulturlandschaft und Stadtkultur soll den Ausgangspunkt für die städtische Entwicklung bilden.

Die Begegnung der alten und in seiner Vegetation überformten Naturlandschaft des Harzes mit der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft der Börde und der städtischen Kultur Goslars mit einer Vielzahl an Baukultur, Kunst- und Kulturangeboten bildet den Ausgangspunkt für eine differenzierte Entwicklung. Hierin findet Oker mit seiner industriegeprägten Stadtkultur ebenso Berücksichtigung wie Hahnenklee mit seiner Modernisierungsaufgabe als Tourismusort, aber auch die Dörfer Hahndorf und Jerstedt mit ihrer traditionell landwirtschaftlichen Entwicklung.

#### Wesentliche Charakteristika

- **Stadt mit Weitblick:** Erlebbarkeit der Stadt von oben und Blickbeziehungen aus der Stadt in die Landschaft
- **Landschaftsgeschichte:** Entwicklung der Wirtschaftsformen und Erholung in der Landschaft
- **Spannungsreiche Gegensätze:** Alte Reichsstadt – alter Industrieort
- **Stadtgeschichte:** Historische Altstadt, Erzbergwerk Rammelsberg, Verhüttung in Oker

Abb. 3/1 Blick auf Oker von Nordosten





Abb. 3/2 Blick vom Steinberg auf die Altstadt

**Naturlandschaft und Kulturlandschaft:  
Die Landschaft als herausragendes  
Merkmal und Basis der Stadtentwicklung**

Der Charakter Goslars wird durch Gegensätze geprägt, die aus der Lage in der Landschaft und aus seiner besonderen Geschichte resultieren. Die naturräumliche Gliederung mit ihrer Grundtypologie der Landschaftsräume bildet eine wesentliche Basis für das Stadterleben und damit auch für die Stadtentwicklung. Die Position der Stadt am Schnittpunkt von drei Landschaftsräumen erzeugt ein eigenes Spannungsfeld zwischen Topographie, Landschaftsform und Goslars Stadtkörper. Am Nordrand des Mittelgebirges eingebettet wird der Gegensatz zwischen dem teilweise schroffen und geschlossenen Harz und seinem weichen und offenen Vorland erlebbar. Zusätzlich geprägt durch ihre jeweilige Bewirtschaftung könnten die Landschaftsformen kaum kontrastreicher sein.

Die naturräumliche Gliederung [s. Abb. 3/4] ist bestimmt durch:

- Das Weser- und Leinebergland im Nordwesten, das sich abwechslungsreich mit Wäldern, Wiesen, Tälern und Hügelland zeigt. Im Goslarer Stadtgebiet jedoch auslaufend wird hier bereits der Übergang zur Bördelandschaft deutlich.
- Die eher flachwellige Börde im

Nordosten, die aufgrund der Formation und der hohen Bodengüte eine intensive landwirtschaftliche Prägung erfahren hat und sich weiträumig offen präsentiert.

- Den Harz im Süden, der sich ganz im Kontrast zu den anderen Landschaftsräumen, in seiner rauen Natur mit steilen Hängen und engen Tälern zeigt. Der Harz ist durch die vorherrschende Forstwirtschaft auf der Basis einer einseitigen Fichtenkultur – auch in Folge des Kahlschlags nach dem letzten Weltkrieg – gekennzeichnet und durch eine starke touristische Entwicklung der letzten Jahrzehnte geprägt.

Die Altstadt Goslars wirkt hier – bildhaft gesprochen – wie ein Boot, das von den Wellen der Landschaft ans Ufer gespült wurde und hier am Hang Halt gefunden hat. Selbst der Stadtgrundriss in seinem Aufbau stützt diese Assoziation, betrachtet man den ovalen Umriss und das System der Hauptstraßen.

Der Masterplan Altstadt verweist ausdrücklich auf die städtebaulichen Qualitäten im Kontext der Landschaft und auf die Bedeutung für das Stadtbild – vor allem im Rahmen des Weltkulturerbes.

In den nord-süd-verlaufenden Querstraßen der Altstadt wird ein wichtiger Sichtbezug aus der Stadt zur Landschaft hergestellt – ein Blick auf die ersten Höhenzüge des Harzes und die städtischen Bergwiesen. Dieser Gegensatz, aber gleichzeitig auch Zusammenhang zwischen Stadt und Landschaft ist umgekehrt von verschiedenen Berghängen erlebbar. Die Ausläufer des Harzes – im Westen der Steinberg, der Rammelsberg im Süden und im Osten der Sudmerberg – bieten reizvolle Ausblicke in das weite Land und jeweils ein eigenes Erleben der Goslarschen Stadtlandschaft [s. Abb. 3/2]. »Ein weiterer wesentlicher Aspekt zur Erhaltung der Stadtlandschaft ist der Blick auf die Altstadt, der von verschiedenen markanten Punkten möglich ist. Hierzu zählen insbesondere die Aussichtspunkte Steinberg, Steile Trift, Herzberg,

*Rammseck, Maltermeister Turm, 'Drachenfliiegerplatz', Klusfelsen und Bismarckdenkmal. Diese Aussichtspunkte sowie die beschriebenen Sichtachsen aus der Stadt in die Landschaft wurden bei der Ausweisung der Pufferzone, die nach § 102 der UNESCO-Richtlinien zum Schutz der Welt-erbestätten ausgewiesen werden sollen, berücksichtigt.« [Masterplan, S. 28]*

Die gesamte Entwicklungsplanung baut konsequent auf dem Stadt- und Landschaftsbild auf. Verbunden mit diesem Ansatz ist immer das landschaftstypische Raumerleben und die Sicherung wesentlicher Elemente:

- Die landschaftlichen Teilräume und ihre Erlebbarkeit
- Das Landschaftsbild prägende Ortsränder
- Die Einbettung in die Landschaft
- Die Erlebbarkeit des Stadt- und Landschaftspanoramas von den Hängen oberhalb der Stadt
- Die Sichtachsen aus der Altstadt auf den Harz
- Und nicht zuletzt die vielfältigen Standorte mit Blick aus dem Harzvorland auf die Stadt Goslar, eingebettet in die Landschaft.



Abb. 3/3 Gut Grauhof

### Basis Stadt- und Landschaftsbild

-  Blickbeziehungen: Fernbereich
-  Blickbeziehungen: Nahbereich
-  Sichtachse
-  Landschaftsbild prägende Ortsränder
-  Einbettung in die Landschaft
-  Übergang Siedlung-Wald: Bergwiesen
-  Innenstadt / Altstadt
-  Siedlungsraum
-  Weser- und Leinebergland
-  Börden
-  Harz
-  Bergkuppen

Integriertes  
Stadtentwicklungskonzept  
Goslar





Abb. 3/4 Räumliches Leitbild Basis Stadt- und Landschaftsraum

### Stadtkultur:

#### Die kulturellen Errungenschaften als Qualität des städtischen Lebens und weitere Basis der Stadtentwicklung

Die Altstadt Goslars wird durch zahlreiche hochwertige Baudenkmale geprägt. Hierzu gehören neben der Kaiserpfalz – dem bedeutsamsten und besterhaltenen Profanbau des 11. Jahrhunderts in Deutschland – die in ihrem Ursprung romanischen Kirchenbauwerke, die noch vorhandenen Zeugnisse der ehemals mächtigen Befestigungsanlagen, das Rathaus, die beachtlichen Gildehäuser, die mittelalterlichen Hospitäler sowie die stattlichen Patrizierhäuser und die charakteristischen Bergarbeiterhäuser.

So sehr im Mittelalter die Kaiser auch die Entwicklung Goslars durch ihren Glanz befördert haben, so sehr haben sie auch die Stadt mit ihrer Hofhaltung und den Reichstagen in der Kaiserpfalz belastet. Erst mit dem Rückzug der Kaiser erlebte die bürgerliche Stadt nach 1200 ihren Aufschwung und ihre Selbstständigkeit. Als freie Reichsstadt seit 1290 und im Schutz der Hanse entfaltete sich die Stadt und hatte mit ihrer Befestigung bereits damals den heutigen Umriss der Altstadt erreicht. Auch ihr Grundriss mit Kirchen, Plätzen und Straßen ist im Wesentlichen definiert.

»Noch heute hebt sich das Oval der mittelalterlichen Altstadt deutlich von den Bereichen der Siedlungserweiterungen ab. Die historischen Wallanlagen der Stadtbefestigung umschließen die Altstadt wie ein Grüngürtel.« [Masterplan Altstadt, S. 24]

Das mittelalterliche Raumgefüge und seine Bebauung – auch aus den folgenden Jahrhunderten – bilden zusammen mit der Kaiserpfalz und dem Rammelsberg ein Weltkulturerbe von höchstem Rang und verpflichten die Stadt zu dessen Erhalt.

Die Siedlungsgeschichte dieses Raumes am Nordharz ist seit den ersten Anfängen eng verbunden mit dem Erzabbau und der Ver-

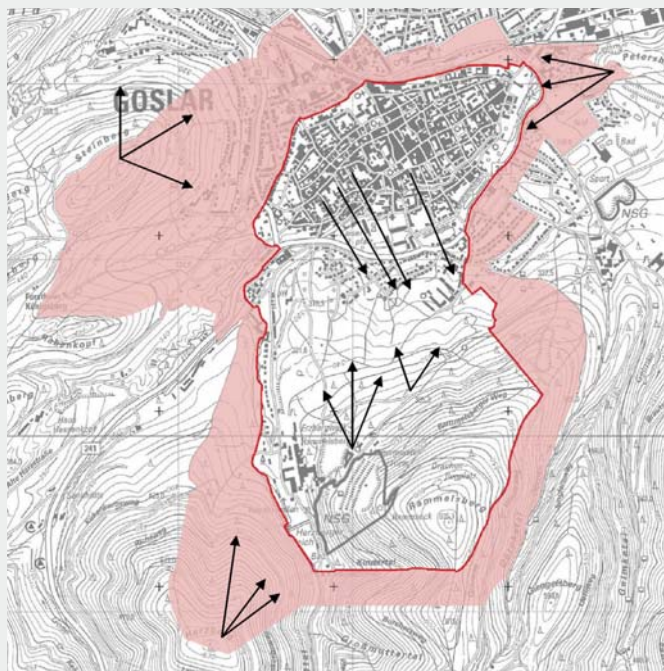


Abb. 3/5 Ausweisung der Pufferzone mit Darstellung wesentlicher Sichtachsen [aus: Stadt Goslar: UNESCO-Weltkulturerbe, Erzbergwerk Rammelsberg und Altstadt Goslar, Masterplan Altstadt Goslar, 2009, S. 32]

hüttung. Kupfer, Eisen und vor allem Silber haben bereits die Römer hier gewonnen. Die Aufnahme des Rammelsbergs und nun auch des Oberharzer Wasserregals in das Weltkulturerbe verdeutlichen die herausragende Bedeutung dieser frühen technischen Leistungen im Bergbau und der Wassernutzung als Energiequelle. Hieraus entwickelte sich die Industrie, welche Stadt und Landschaft wesentlich geprägt hat.

Während die Stadt Goslar mit Handel und Gastronomie sich immer stärker als Dienstleistungszentrum qualifiziert, zeigt sich ein paar Kilometer östlich das industrielle Gesicht der Stadt. Dort, wo die Oker die Enge der Harztäler verlässt, waren die Bedingungen für das Hüttenwesen besonders günstig. Oker, bis zur Eingemeindung 1972 selbstständige Stadt, kann auch als heutiger Stadtteil Goslars auf eine eigene Industriegeschichte seit der Gründung als Hüttenort im Jahre 1527 und auf eine eigene Kultur der Arbeit blicken.

Während Bergbau, Forst- und Landwirtschaft die primäre Wirtschaftsbasis des Raumes Goslars gebildet hatten und bis heute wirksam sind, hat die Industrie in Oker sich vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einem Zentrum der Harzer Hüttentechnik entwickelt. So konnte sich der sekundäre Wirtschaftssektor mit industrieller Verarbeitung und Produktion – v.a. von Blei, Zink und Zinkoxyd – zu einem weiteren Standbein der Wirtschaft herausbilden. Doch der Strukturwandel in der Industrie im Zuge der Globalisierung hat besonders in Oker zu erheblichen Einbußen geführt. Mit der Stilllegung der Hüttenwerke und dem Wegfall der Arbeitsplätze ging ein Bedeutungsverlust einher, der ein Vakuum hinterlassen hat und auch in den nächsten Jahrzehnten noch zu verarbeiten sein wird.

Dieser spannungsreiche Gegensatz der alten Reichsstadt und ihrer produktiven Basis, dem Bergbau und der hieraus erwachsenen Industrie, ergibt ein einmaliges und markantes Profil, das in der weiteren Entwicklung herauszuarbeiten ist. In der Wahrung, aber vor allem in der Weiterentwicklung dieses Charakters als Grundlage eines produktiven Wandels wird eine besondere Herausforderung für die Stadtentwicklung gesehen.

Neben der kulturhistorischen Bedeutung [Baukultur / Industriegeschichte] ist unter dem Begriff Stadtkultur aber auch Goslar als Stadt der Kunst nicht zu vergessen. Neben den vielen Kunstwerken im öffentlichen Raum sind hier vor allem das breite Angebot an Ausstellungen [z.B. im Mönchehaus Museum für moderne Kunst], Veranstaltungen [z.B. das Internationale Musikfest] und Initiativen von Bedeutung, nicht zuletzt der Kaiserring als ein renommierter internationaler Preis der Stadt Goslar für zeitgenössische Kunst.

### **Erhalt der Qualitäten aus Stadt- und Landschaftsgeschichte: Stadt und Landschaft im Zusammenhang entwickeln**

Die über ein Jahrtausend wirksame Prägung der städtischen Entwicklung und die Entstehung ihrer Wirtschaftsformen aus den landschaftlichen Gegebenheiten heraus fordern Respekt und Schutz dieser natürlichen Grundlage. So baut auch das Integrierte Stadtentwicklungskonzept systematisch auf der Morphologie der Landschaft und der Stadt, ihren Charakteren und Potentialen auf. Allen vorhergehenden Zeiten ist es gelungen, dieses Potential zu nutzen – auch wenn wir manches heute als Umweltschädigung bewerten müssen.

Deshalb wird es jetzt darum gehen, mit zukünftigen Konzepten zwar die natürliche Grundlage zu schonen und zu stärken, doch gleichzeitig das produktive Potential zu schöpfen und für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen. Das bedeutet Innenentwicklung statt maximierter Umwandlung des Bodens in Bauland. Glücklicherweise sind die Werte einer natürlichen Umwelt, der Schönheit einer Landschaft und des Bildes einer mit dieser Landschaft innig verbundenen Stadt inzwischen allgemein bewusst. Die hohen Besucherzahlen zeugen von dieser Wertschätzung. Dennoch muss sich die Stadt Goslar über ein reines »Bewahren« hinaus positiv »entwickeln« – in allen Bereichen.



Abb. 3/6 Industrielandschaft, Oker

### 3.1 Räumliches Leitbild Siedlungstypen

#### Gemeinsame Begriffe für Raum und Funktion von Stadt und Landschaft

Wie soll Goslar im Jahre 2025 und darüber hinaus aussehen – und was müssen wir hierfür tun?

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept kann als Drehbuch für die Gestaltung der Zukunft verstanden werden. Die Stadt ist die Bühne für unser aller Leben. Wir sind dabei nicht nur Zuschauer, sondern gestalten selbst das aufgeführte Stück mit.

Die Altstadt spielt die Hauptrolle – eine unverwechselbare Charakterrolle besonders durch die reiche Geschichte, die sich in Raum und Architektur abbildet. Auch alle anderen Siedlungsbereiche aus den unterschiedlichsten Entstehungsphasen der Stadt erhalten ihre Rollen bzw. ihre damit verbundenen Aufgaben innerhalb des Gesamtgefüges der Stadt Goslar. Alle sollen ihren eigenen Charakter und ihre Stärken »ausspielen« können und können ihren Teil zu einer stimmigen Gesamtauführung beitragen, die den Goslarern, den Gästen und dem Westharz Lebendigkeit vermittelt.

Zu Beginn des Projektes haben die Siedlungsbereiche ihrem jeweiligen Charakter entsprechende Rollen und Ziele erhalten. In diesem Rahmen können sie ihre individuellen Stärken ausspielen und Eigenschaften weiter ausgestalten. Sind die einzelnen Rollen erst verteilt und akzeptiert, dann wird auch das Drehbuch für die Gesamtauführung klarer.

Manchmal gestaltet sich die Suche nach passenden Begriffen schwierig zur Beschreibung der Siedlungstypen – besonders bei den »selbstständigen Vorstädten« Oker und Hahnenklee-Bockswiese. Hier war dann die Frage, in welche Richtung sie weiter entwickelt werden sollen, von hoher Bedeutung.

Auf Grundlage der Analyse vor Ort und abgestimmt mit den verschiedenen Arbeitsgruppen wurden acht Siedlungstypen beschrieben und mit Aufgaben und Zielen verbunden:

- A Altstadt**
- B Städtisches Viertel**
- C Wohnviertel**
- D Vorort**
- E Dorf in der Landschaft**
- F Gutshof in der Landschaft**
- G Selbstständige Vorstadt**
- H Gewerbegebiet**

#### Räumliches Leitbild Siedlungstypen



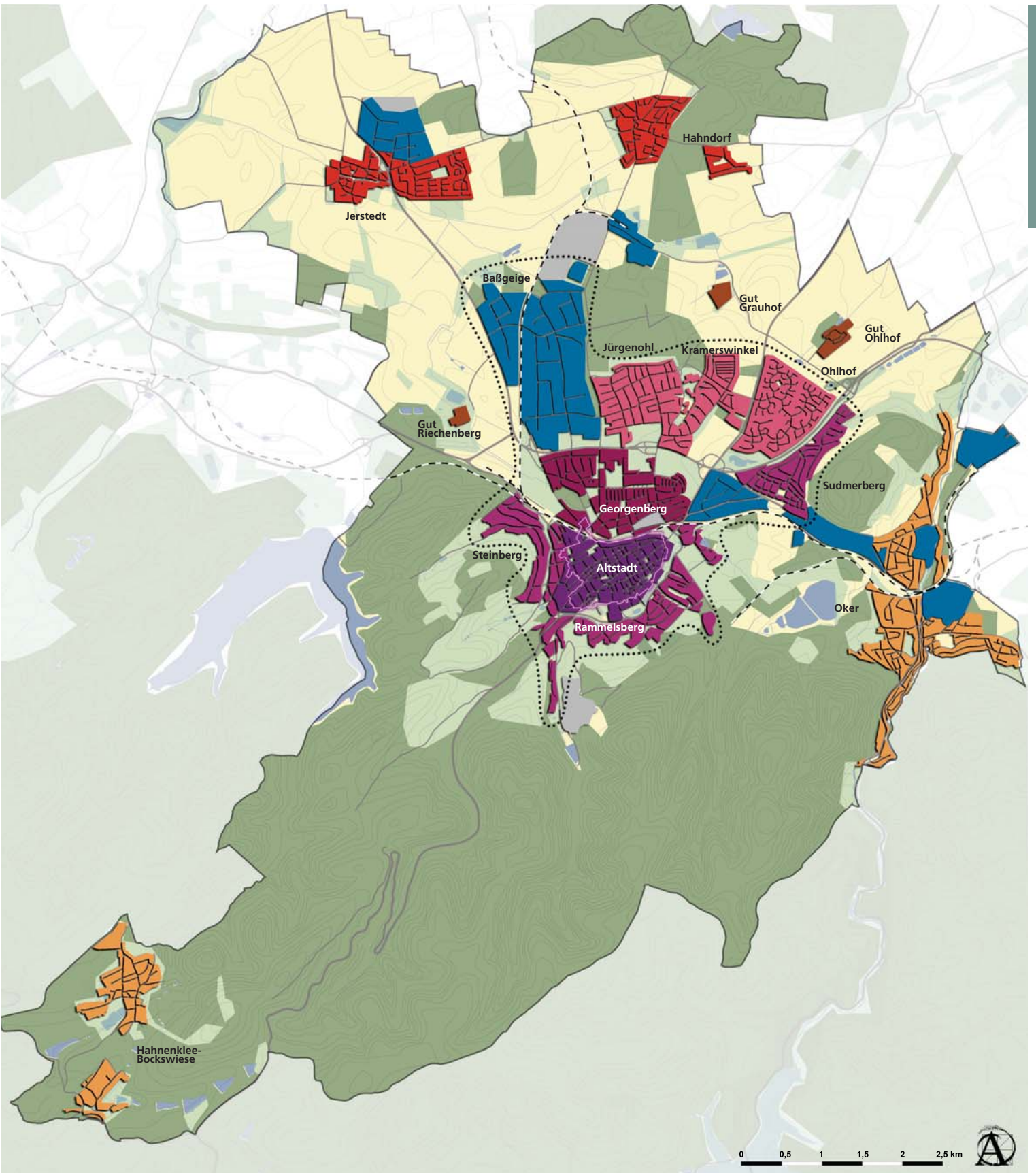


Abb. 3.1/1 Räumliches Leitbild Siedlungstypen



## Altstadt [Innenstadt]

### Charakter

Die innerhalb der mittelalterlichen Mauern gewachsene Altstadt ist durch ihr tragendes stadträumliches Gefüge mit mittelalterlichen geschlossenen Räumen und einer kleinteiligen Baustruktur, vorwiegend aus Fachwerk, mit zentralen öffentlichen Einrichtungen und Gebäuden öffentlicher Ausstrahlung Hauptidentitätsträger für die gesamte Stadt und ihr Umfeld. Die zum großen Teil erhaltenen ehemaligen Wallanlagen bilden den mittelalterlichen Kern deutlich ab. Im Südosten bestehen die Wallanlagen überwiegend aus öffentlichen Parkanlagen, im Nordwesten hingegen aus privaten Gärten.

Die ehemals fünf mittelalterlichen Kirchenbezirke – Marktbezirk, Pfalzbezirk, Jakobierviertel, Stephaniviertel und Frankenberger Viertel – mit ihren kirchlichen Mittelpunkten prägen, wenn auch inzwischen nicht mehr scharf abgrenzbar, bis heute Goslars Altstadt. Den heutigen Mittelpunkt stellt die Marktkirche samt Marktplatz dar.

Das Gefüge aus Stadtraum und Bausubstanz von höchstem Denkmalwert ist Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes und touristischer Anziehungspunkt. Gleichzeitig zeichnet die Konzentration und Mischung von Wohnen, Handel, Dienstleistungen, Verwaltung, Behörden und Kultureinrichtungen die Altstadt als »Lebensort« aus.

### ZIELE

- Historischen Stadtkern, begrenzt durch die ehemaligen Wallanlagen, ablesbar halten
- Wallanlagen als Erholungsraum weiterentwickeln
- Öffentliche Räume weiter qualifizieren [grundsätzliche Integrationsaufgabe]
- Nutzungsmischung und Funktionsvielfalt stärken
- Bestand, v.a. für Wohnen und Arbeiten, entwickeln und qualifizieren
- Innenentwicklungspotentiale für Wohnen, Handel, Dienstleistungen und Handwerk mobilisieren



Abb. 3.1/2 Altstadt von Südwesten



Abb. 3.1/3 Bergstraße

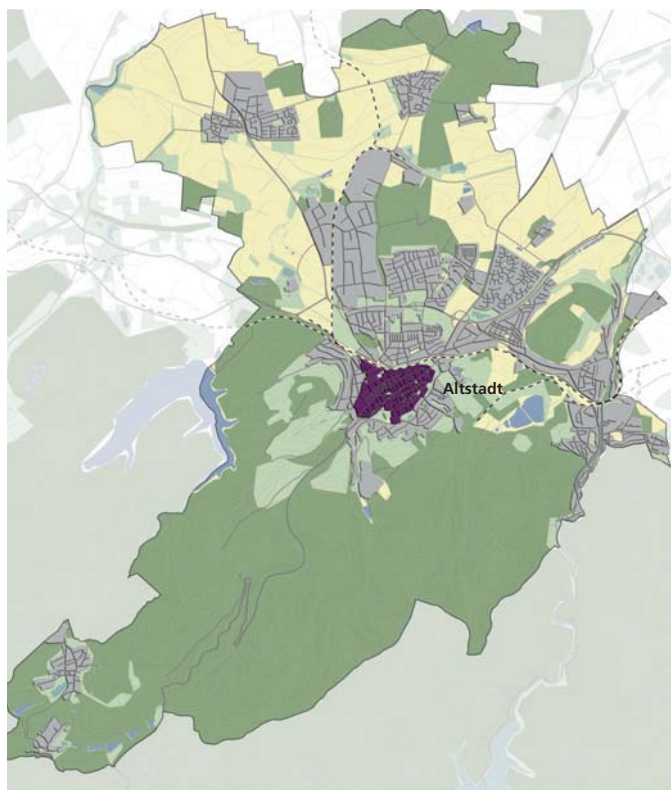


Abb. 3.1/4 Siedlungstyp Altstadt



Abb. 3.115 Georgenberg von Süden



Abb. 3.116 Straße Köppelsbleek

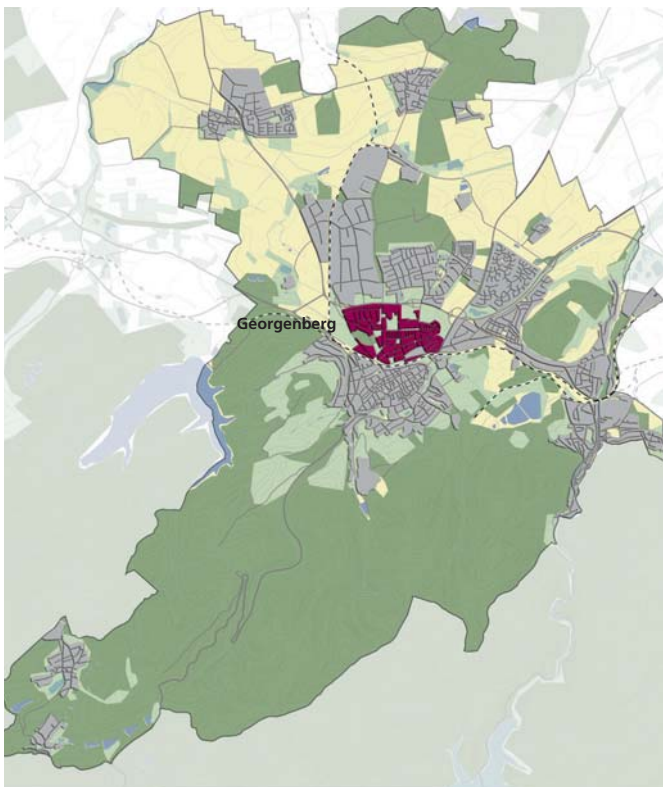


Abb. 3.117 Siedlungstyp Städtisches Viertel

## B Städtisches Viertel [Georgenberg]

### Charakter

Das städtische Viertel Georgenberg grenzt nördlich an die Altstadt und ist geprägt durch ein vielfältiges Wohnangebot und gewerbliche Strukturen. Hier sind außerdem zahlreiche öffentliche Einrichtungen mit lokaler und regionaler Bedeutung angesiedelt. Differenzierte Bauformen prägen das Quartier.

Das Gebiet wird allseitig durch stadträumliche Verkehrsäsuren wie Bahn oder Bundesstraßen begrenzt. Die kleinteilige Mischung der gründerzeitlichen Bebauung entlang der Bahn, in Richtung Altstadt, geht nördlich bis zur Bundesstraße B 6 in eine großkörnige Mischung von Wohnen, Handel und Gewerbe über.

Die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Heinrich-Pieper-Straße und die parallel verlaufende Feldstraße sind wichtige städtische Achsen. An diesen Achsen verdichten sich die öffentlichen Einrichtungen. Gleichzeitig ist der Stadtteil Jürgenohl hierüber angebunden. Die Berliner Allee bildet eine wichtige vernetzende Querachse.

Der Stadtteil weist eine gute infrastrukturelle Versorgung auf. Die Nahversorgung befindet sich jedoch eher an den verkehrsorientierten Rändern.

### ZIELE

- Mischnutzung als städtische Qualität sichern
- Kleinteilige Nahversorgung innerhalb des Gebietes verbessern
- Aufwertung als Wohnstandort: neue ergänzende Angebote für vielfältiges Wohnen

## **Wohnviertel** [Rammelsberg, Steinberg, Sudmerberg]

### **Charakter**

Die Wohnviertel sind am Übergang zwischen Stadt und freier Landschaft angeordnet. Die vorrangig in Hanglage befindlichen Gebiete besitzen einen direkten Bezug zu den Bergwiesen als wichtige Übergangsräume zum Wald, aber auch weitestgehend eine direkte Anbindung an die Altstadt.

Die überwiegend offene Bebauung variiert in ihren Bauformen. Die stark durchgrüneten Gärten charakterisieren diese Stadtbereiche und verflechten sie gleichzeitig mit der landschaftlich reizvollen Umgebung. Vorwiegend wird hier gewohnt. Ein differenziertes Angebot an Wohnungen erlaubt vielfältige Weisen, die Privatheit zu gestalten und doch im Zusammenhang der Nachbarschaft zu leben. Funktional sind die Wohnviertel jedoch stark mit der Altstadt verflochten, die Versorgung erfolgt vorrangig in der Stadt, und die Bewohner sind auch aufgrund der Topographie auf den PKW angewiesen. Allenfalls einzelne Dienstleistungen sind kleinteilig integriert.

### **ZIELE**

- Qualitäten des Wohnungsbestandes sichern und weiterentwickeln
- Bauflächenpotentiale für die Innenentwicklung mobilisieren
- Anbindung an die Stadt und den Zugang zur Landschaft sichern und qualifizieren
- Wiesen zum Wald als wertvolle Landschaftsräume und Stadtbild prägende Elemente erhalten und entwickeln



Abb. 3.1/8 Steinberg von Süden



Abb. 3.1/9 Rammelsberg von Südwesten



Abb. 3.1/10 Sudmerberg von Süden

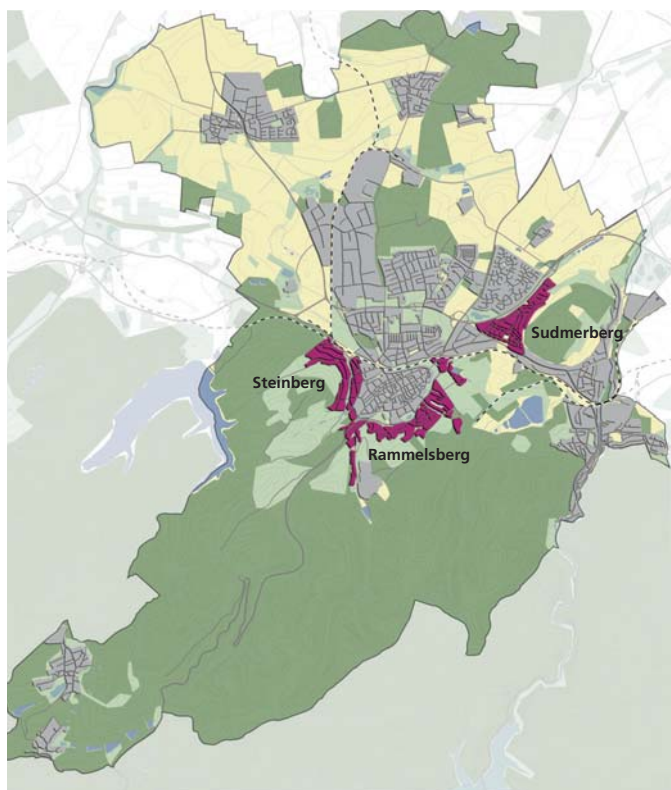


Abb. 3.1/11 Siedlungstyp Wohnviertel

## **D** Vorort [Jürgenohl, Kramerswinkel, Ohlhof]

### Charakter

Die Vororte sind durch Grünzäsuren gegliederte, in der Nachkriegszeit entstandene Siedlungszellen im Norden der Stadt. Durch die prägnanten Grünzäsuren sind sie deutlich als eigenständige Siedlungskörper innerhalb der Gesamtstadt ablesbar. Durch die Bundesstraße B 6 / 82 sind die Vororte von der Altstadt und den angrenzenden Quartieren stadträumlich getrennt.

Die Vororte dienen vorrangig dem Wohnen. Der Entstehungszeitraum ist an der städtebaulichen Struktur und dem Bautypus deutlich ablesbar: Jürgenohl und Kramerswinkel entstanden in der 50er / 60er, Ohlhof in den 80er Jahren. Differenzierte Bauformen – von Geschosswohnen bis Einfamilienhaus – sowie eine starke Durchgrünung – sei es privat, öffentlich oder halböffentlich – prägen das Wohnen.

Die Eigenständigkeit wird zusätzlich durch jeweils einen zentralen Versorgungsschwerpunkt und eine eigene soziale Infrastruktur gewährleistet. Die Bewohner können sich innerhalb ihres Quartiers mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgen. Im Rahmen der Konzentration von Nahversorgung an Hauptverkehrsachsen kämpfen die zentralen Versorgungsschwerpunkte jedoch um ihre Bedeutung und die Vielfalt des Angebotes nimmt ab.

Der Bezug zum angrenzenden Landschaftsraum im Norden bietet vielseitige Naherholungsmöglichkeiten in der Landschaft, die jedoch aufgrund fehlender Angebote und nicht ausreichender Wegenetze noch nicht genügend geschöpft werden können.

### ZIELE

- Ränder prägnant ausbilden und Grünzäsuren erhalten
- Auf Innenentwicklung beschränken

- Qualität des Wohnungsbestandes sichern und erhöhen
- Städtische Freiräume qualifizieren
- Vorhandene Infrastruktur stabilisieren und sichern, flächendeckende und auch ohne Auto gut erreichbare Nahversorgung sichern
- Stadträumlichen Zusammenhang untereinander und mit der Altstadt für Fußgänger / Radfahrer qualifizieren
- Zugänge in die Landschaft verbessern



Abb. 3.1/12 Blick von Westen auf Jürgenohl mit Kramerswinkel und im Hintergrund Ohlhof

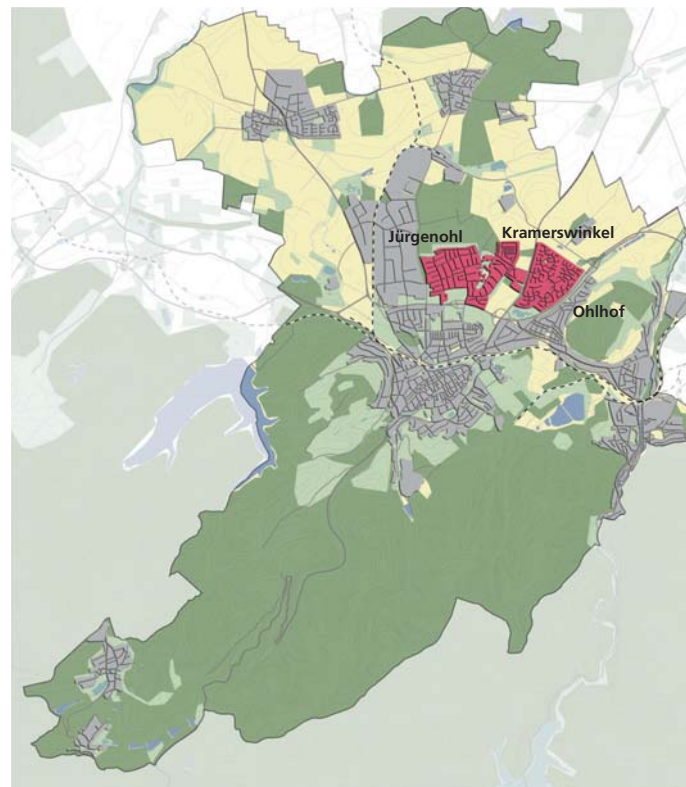


Abb. 3.1/13 Siedlungstyp Vorort

## **E** Dorf in der Landschaft [Jerstedt, Hahndorf mit Kleinsthofsiedlung]

### **Charakter**

Dörfer sind als eigenständige Siedlungsbereiche im traditionellen Kontext mit der Landschaft deutlich ablesbar. Durch umfangreiche Eingrünung fügen sich die Dörfer in die Landschaft ein. Sie besitzen einen historisch gewachsenen Ortskern und sind ursprünglich stark von Landwirtschaft geprägt.

Sie sind heute beliebte Wohnorte mit vielfältigen Bezügen zur Landschaft. Zum Teil kann man sich vor Ort mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgen.

Außerdem bestehen teilweise soziale Einrichtungen mit lokaler Bedeutung wie Kindergarten, Grundschule und Feuerwehr. Überwiegend sind die Bewohner aber auf Läden und Einrichtungen in anderen Stadtteilen angewiesen. Ein Angebot an gesamtstädtischen Funktionen ist nicht vorhanden.

Über das lokale Vereinsleben und andere Möglichkeiten können sich die Bewohner in die Dorfgemeinschaft integrieren. Auch Nachbarschaften geben einen sozialen Rückhalt.

### **ZIELE**

- Auf Eigenentwicklung beschränken: vorrangig Entwicklung im Siedlungsbestand, auch kleinteilige Abrundung der Ortslage ermöglichen
- Pflege und Entwicklung der Dorfkerne: Ortsbild, Geschichte, Identität und lokale Wirtschaft stärken
- Dörfliche Ortsränder mit charakteristischen Kulturformen, z.B. Obstwiesen, erhalten und entwickeln
- Landschaft mit überwiegend landwirtschaftlicher Nutzung und Pflege durch Gehölze strukturieren
- Landschaftsbild der dörflichen Siedlung im Kontext sichern
- Sonderformen der Nahversorgung, wie z.B. Dorfläden / Hofläden, weiterentwickeln



Abb. 3.1/14 Dörflich geprägter Teil von Jerstedt von Südosten



Abb. 3.1/15 Hahndorf von Südosten

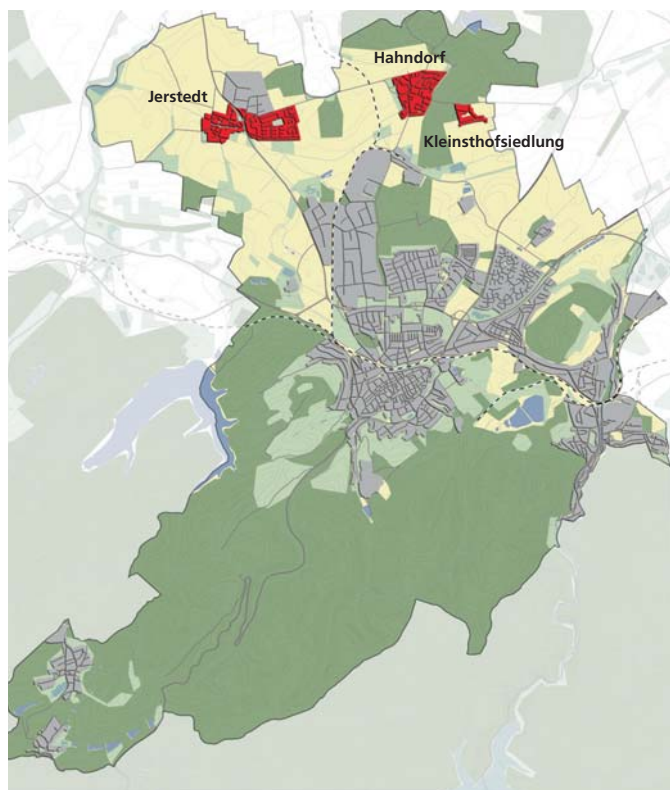


Abb. 3.1/16 Siedlungstyp Dorf



Abb. 3.1/17 Gut Riechenberg von Westen



Abb. 3.1/18 Gut Grauhof von Südosten



Abb. 3.1/19 Gut Ohlhof von Nordosten

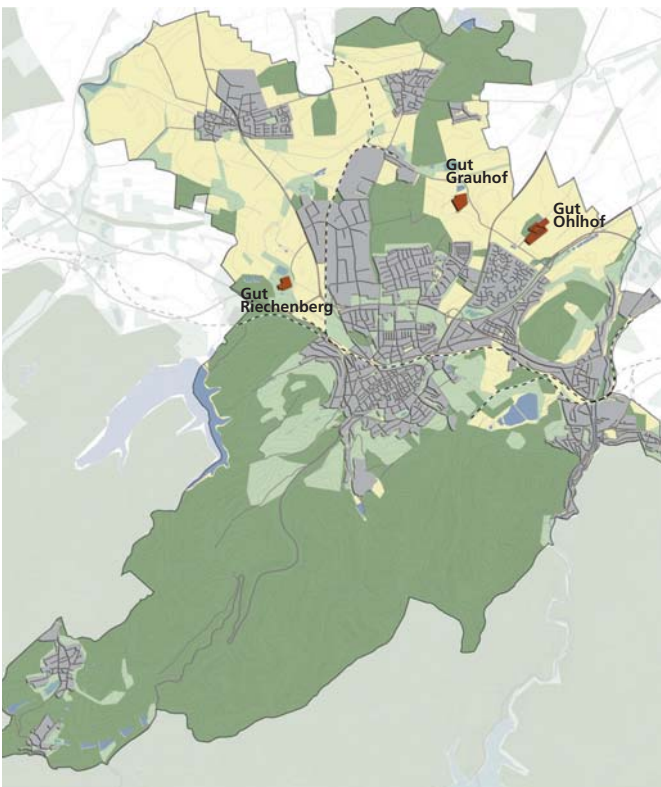


Abb. 3.1/20 Siedlungstyp Gutshof

## F Gutshof in der Landschaft [Klostergut Grauhof, Klostergut Riechenberg, Gut Ohlhof – ehemaliges Vorwerk des Klosters Neuwerk]

### Charakter

Gutshöfe sind großräumige Wirtschaftseinheiten. Als Klostergüter bzw. landwirtschaftliche Anwesen sind sie eingebettet in die Kulturlandschaft mit umgebendem Land, Forst und Wasser.

Sie waren traditionell sowohl Wohn- als auch Arbeitsstätte mit engem Bezug zum landschaftlichen Umfeld. Auf dem Gut befinden sich unterschiedlich genutzte Gebäude mit entsprechend stark voneinander abgegrenzter baulicher Gestaltung – das Haupthaus und weitere funktionale Gebäude wie Ställe, Scheunen, Speicher und Gesindehäuser. Den ursprünglichen Mittelpunkt des Klostergutes bildet die Klosterkirche. Den Mittelpunkt des Gutes bildet das Herrenhaus. Heute sind teilweise nur noch Überreste vorhanden.

Es gibt ebenso differenziert genutzte Freiräume wie Gebäude – Hof, Garten, Teich. Der Hof dient als Nahtstelle zwischen den einzelnen Funktionsbereichen und ist zugleich vielfältig genutzte Freifläche – als repräsentativer Eingangsbereich und Auffahrt, als Wirtschaftsfläche und gemeinschaftlicher Raum. Durch umfangreiche Eingrünung mit tlw. prägendem Baumbestand fügt sich die Anlage in die Landschaft ein.

### ZIELE

- Landschaftsbild: umgebende prägnante Landschaftsräume erhalten
- Einbettung in die Landschaft: landschaftstypische Eingrünung erhalten bzw. ausbauen
- Durch Rad- und Wanderwege an die Gesamtstadt anbinden und in die Region einbinden
- Unterschiedliche Standorte unter wirtschaftlichen und touristischen Gesichtspunkten profilieren
- Ausweitung der Siedlungsfläche vermeiden

## **G** Selbstständige Vorstadt Industrieort und Ferienort [Oker / Hahnenklee-Bockswiese]

### **Charakter**

Die Orte Oker und Hahnenklee besitzen eine eigene Logik aus Geschichte, Lage und Landschaft.

Die bis 1972 selbstständigen Gemeinden Oker und Hahnenklee wurden durch die niedersächsische Gebiets- und Gemeindeform eingemeindet und sind seitdem Stadtteile von Goslar. Zuvor war Oker eine Stadt im Landkreis Wolfenbüttel. Die der Kernstadt Goslar vorgelagerten Stadtteile werden durch stadträumliche Trennung durch Bahntrassen bzw. starke landschaftliche Insellage im Harz geprägt.

Die Stadtteile haben sich »spezialisiert«, d.h. sie definieren sich vorrangig über eine wirtschaftliche Funktion – Industrie bzw. Tourismus. In der Tradition aus Nähe von Wohnen und Arbeiten und der Eigenständigkeit wurzelt eine grundlegende Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil.

### **ZIELE**

- Vorhandenen negativen demographischen Wandel gestalten [Konsolidierung]
- Wesentliche Infrastruktur sichern und qualifizieren
- Qualitativ hochwertiges und zeitgemäßes Ortsbild gestalten
- Kultur der Nähe von Arbeiten und Wohnen pflegen: als Standort für Arbeitsplätze weiterentwickeln und Qualitäten als Wohnstandort sichern



Abb. 3.1/21 Oker von Südosten



Abb. 3.1/22 Hahnenklee von Südwesten

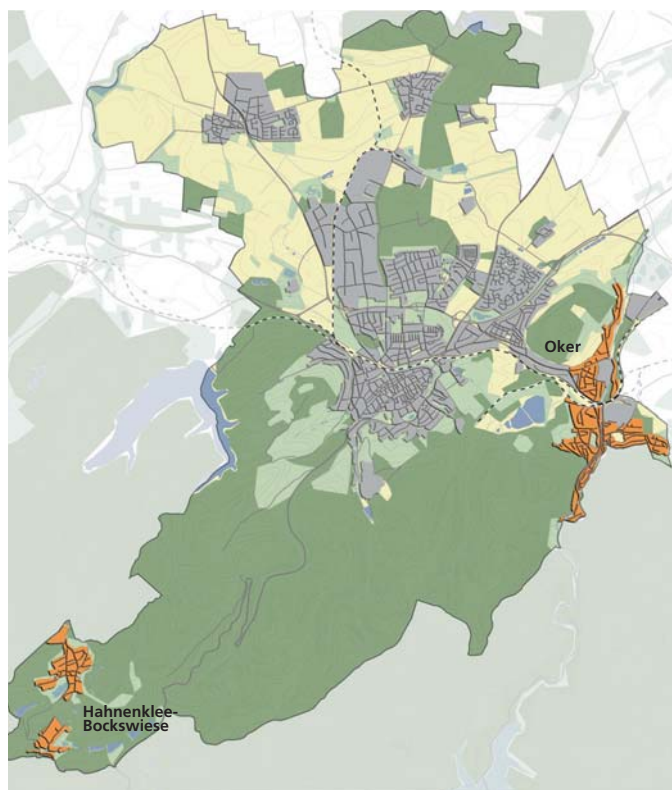


Abb. 3.1/23 Siedlungstyp Selbstständige Vorstadt



Abb. 3.1/24 Gewerbegebiet Baßgeige von Westen



Abb. 3.1/25 Jerstedt von Südosten



Abb. 3.1/26 Gewerbegebiet Gutenbergstraße von Osten

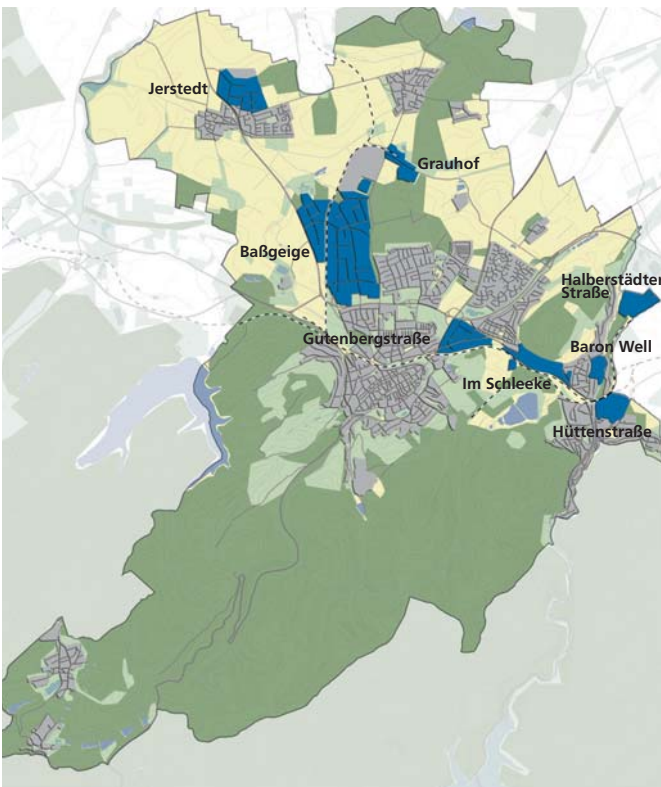


Abb. 3.1/27 Siedlungstyp Gewerbegebiet

## H Gewerbegebiet

[GE Baßgeige, GE Jerstedt, GE GrauhoF, GE Gutenbergstraße, GE Oker Nord]

### Charakter

Ein Gewerbegebiet ist eine Art »spezialisierte Vorstadt«. Es liegt weitgehend eigenständig und ist aufgrund der verkehrsorientierten Lage an einer Bundesstraße auch gut in die Region eingebunden. Die Ränder sind überwiegend durch städtische Verkehrsachsen definiert. Diese bilden eine klare Zäsur zur Umgebung.

Durch eine teilweise Eingrünung wird das Gebiet jedoch in die Landschaft eingebunden. Ortsidentität besteht durch die eigene Standortgeschichte mit dem gewachsenen Nebeneinander von Handel, Dienstleistungen und Gewerbe.

Durch Handel oder hier einzeln vorhandene öffentliche Infrastruktur wird das Gewerbegebiet teilweise funktional in die Gesamtstadt integriert. Eine soziale Einbindung in die Stadt erfolgt nicht.

### ZIELE

- Grenzen der Entwicklung aus Landschaft, Stadtbild und Funktion formulieren
- Hauptzufahrtsstraßen in die Stadt als repräsentative Ortseingänge gestalten
- Ränder zu benachbarten Siedlungen und Straßen gestalten
- Einbettung in die freie Landschaft stärken [Eingrünung]
- Standorte profilieren



## 3.2 Räumliches Leitbild Freiraumentwicklung

### ZIELE

**A Vorhandene prägnante Landschafts- und Erholungsräume erhalten und weiterentwickeln**

**B Ablesbarkeit der nördlichen Siedlungseinheiten durch gliedernde Grünzäsuren sichern**

**C Hauptzufahrten zur Stadt als Alleen ausbilden**

**D Grünraum der ehemaligen Wallanlagen um die Altstadt mit Zeugnissen der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhalten und weiterentwickeln**

**E Entwicklungsräume für Freizeit und Erholung qualifizieren**

**F Vorgelagerte Stadtteile Hahnenklee und Oker über Wanderwege an die Kernstadt anbinden**

**G Prägnante Orte aus Landschaft und Stadtgeschichte um die Kernstadt in einen Rundweg einbinden**

**H Radwegesystem ergänzen und weiter qualifizieren**

### Räumliches Leitbild Freiraumentwicklung

- 
- Bergwiesen
- 
- Gutshöfe in der Landschaft
- 
- Dörfer in der Landschaft
- 
- Wald
- 
- Erhalt und Weiterentwicklung des Grünraums der ehemaligen Wallanlagen
- 
- gliedernde Grünzäsuren
- 
- Allee
- 
- Entwicklungsräume für Erholung und Freizeit
- 
- Rundweg prägnante Orte
- 
- Okerwanderweg
- 
- Wanderweg Hahnenklee-Altstadt
- 
- Liebesbankweg

Integriertes  
Stadtentwicklungskonzept  
Goslar



### **A Vorhandene prägnante Landschafts- und Erholungsräume erhalten und weiterentwickeln**

Wie bereits in Kapitel 3.1. beschrieben, stellt die Einbettung der Siedlungsflächen Goslars in die umgebende Landschaft ein wesentliches Kriterium für das Stadtbild und das Stadterleben dar.

Das Landschaftsbild ist Teil einer Kulturlandschaft – entstanden im Zusammenwirken der naturräumlichen Gegebenheiten [s. S. 25] und der menschlichen Bewirtschaftung des Raumes. Um die Kernstadt angeordnet sind prägnante

Landschaftsräume mit unterschiedlichen Charakteren ablesbar [s. Abb. 3.2/1]:

- Bergwiesen
- Gutshöfe in der Landschaft
- Dörfer in der Landschaft
- Wald

Grundsätzlich sind diese Qualitäten wichtig für die Attraktivität der Stadt Goslar. Sie sollen daher auch in Zukunft gesichert und – wo möglich – weiterentwickelt werden. Das bedeutet, dass auch bauliche Entwicklungen, die diesen Qualitäten entgegenstehen, zu vermeiden sind.

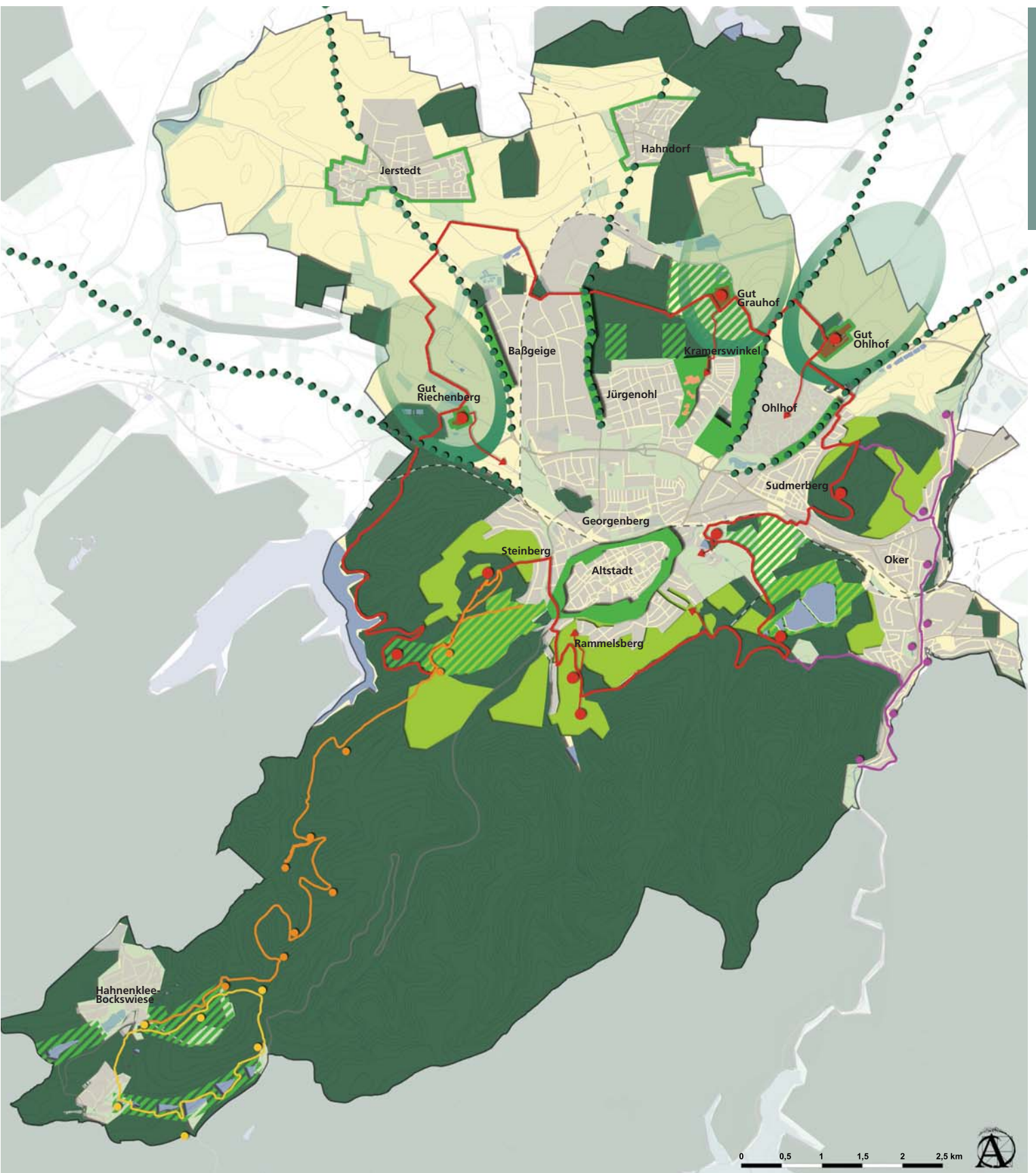


Abb. 3.21/1 Räumliches Leitbild Freiraumentwicklung

### Bergwiesen

Die so genannten Bergwiesen bilden charakteristische Übergangsräume zwischen Stadt und Wald.

Sie sind eigentlich Rudimente einer alten Kulturlandschaft und reich an Spuren des über 1000jährigen Bergbaus. Die sich noch in der Landschaft abzeichnenden Abfuhrwege des Erzes, d.h. die durch den Erztransport entstandene Hohlwege, sind als Verbindungslinien zwischen Bergwerk und Stadt von geschichtlicher Bedeutung. Die hohe Artenvielfalt an Tieren und Pflanzen und die Blütenpracht sind einerseits für den Naturschutz von besonderer Bedeutung, aber auch für den Tourismus interessant. Die Bergwiesen stehen unter Landschaftsschutz.

Die Bergwiesen sollen als »Erfahrungsräume« erhalten werden, d.h. sie sind von Bebauung freizuhalten, aber gleichzeitig ist auch eine Entwicklung hin zum Wald zu vermeiden.

Abb. 3.2/3 Schützenswerte Landschafts- und Erholungsräume um die Kernstadt

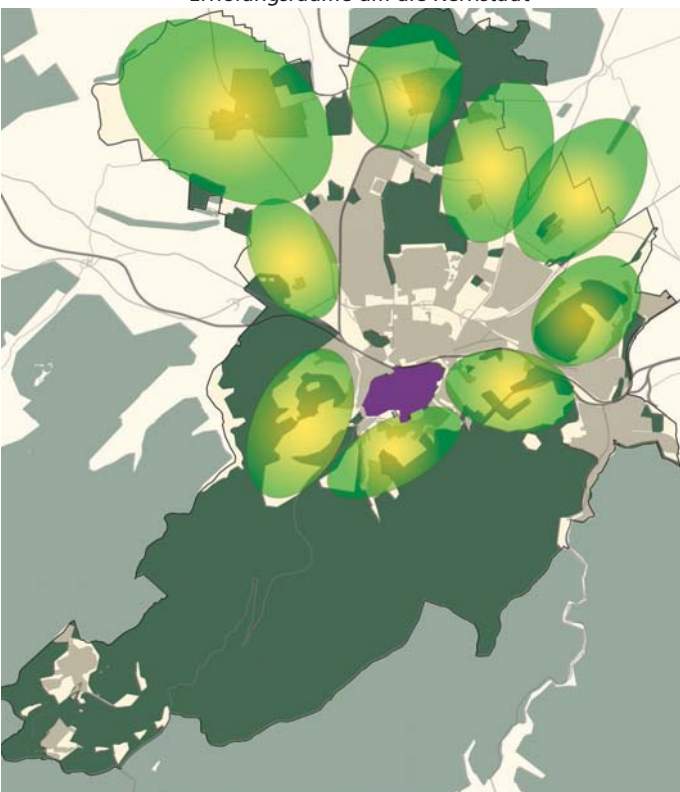


Abb. 3.2/2 Jerstedt, Blick in Richtung Harz

### Gutshöfe in der Landschaft

Der in Kapitel 3.1 beschriebene Siedlungstyp der Gutshöfe [s. S. 49] ist durch eine freie Lage in der Landschaft gekennzeichnet. Durch eine vielfältige Eingrünung fügt sich die Anlage in die Landschaft ein. Zu anderen Siedlungsflächen der Stadt wird ein prägnanter Abstand gehalten. Um den Charakter der Gutshöfe zu wahren, ist diese beschriebene Freiraumsituation zu erhalten, d.h. von einer baulichen Entwicklung im direkten oder näheren Umfeld abzusehen.

### Dörfer in der Landschaft

Die im Norden der Kernstadt gelegenen dörflichen Stadtteile [s. Kap. 3.1, Siedlungstyp Dörfer S. 48] sind ebenfalls in eine landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft eingebettet. Zum Teil sind die historischen Ortsränder mit Streuobstwiesen und Hofstrukturen [z.B. am westlichen Ortsrand in Hahndorf] noch erhalten oder die Ortsränder sind stark eingegrünt. Diese prägnanten Ortsränder sollen erhalten und gepflegt werden. Von baulichen Entwicklungen, die dieser Qualität entgegen stehen, soll abgesehen werden.

### Wald

Die stadtnahen Wälder sind besonders für die Goslarer, aber auch für den Tourismus interessante Naherholungsziele. Die Erholungsmöglichkeiten sollen durch die Pflege der vorhandenen Wege, der Ruhe- und Schutzeinrichtungen und durch die Anlage von neuen Waldwegen, Ruhebänken und Schutzhütten gesichert werden. Durch bestehende und neue Info-Tafeln sollen Wegebeziehungen zu bedeutsamen Orten aufgezeigt und Informationen über Flora und Fauna geboten werden.

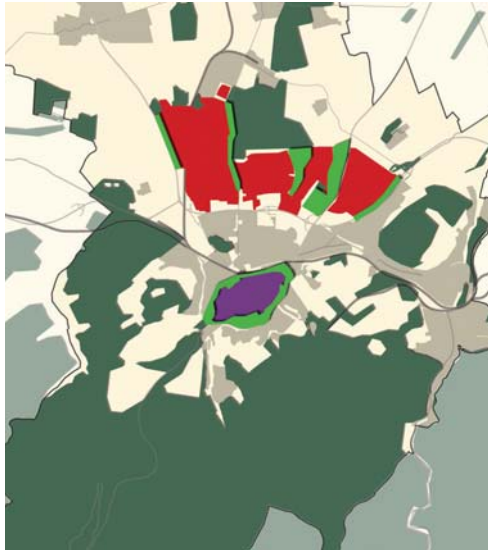


Abb. 3.2/4 Gliederung der nördlichen Siedlungseinheiten durch Grünzäsuren

## **B** Ablesbarkeit der nördlichen Siedlungseinheiten durch gliedernde Grünzäsuren sichern

Die durch Grünzäsuren gegliederten Siedlungszellen im Norden der Stadt [Baßgeige, Jürgenohl, Kramerswinkel, Ohlhof] führen räumlich und strukturell ein »Eigenleben«. Darunter ist zu verstehen, dass neben einer gewissen funktionalen Eigenständigkeit durch die vorhandene Infrastruktur oder die Nutzung als Gewerbegebiet auch eine räumliche Abgrenzung klar definiert ist. Grünzäsuren gliedern die nördlichen Siedlungseinheiten und sind als freiräumliche Qualität zu verstehen. Aus diesem Grund soll kein »Auffüllen« der Zwischenbereiche durch bauliche Entwicklungen, z.B. durch eine Wohnbebauung zwischen Ohlhof und Jürgenohl, erfolgen. [s. Abb. 3.2/4]

## **C** Hauptzufahrten zur Stadt als Alleen ausbilden

Man erlebt die Stadt Goslar nicht nur direkt vor Ort, vielmehr ist das Ankommen der wesentliche erste Aspekt des Erlebens. Von Süden aus dem Harz kommend folgt man den gewundenen Straßen durch den Wald. Blicke auf die Stadt sind hier nicht möglich. Von Norden aus dem Harzvorland kommend bietet sich hingegen ein prägnantes Bild – die historische Stadt und im Hintergrund die beeindruckende Bergwelt des Harzes, davor die in die Landschaft eingebetteten Dörfer und Gutshöfe. Der Charakter bzw. die Atmosphäre der Zufahrtsstraßen soll durch eine Gestaltung als Alleen erhöht werden [s. Abb. 3.2/5]. Gleichzeitig soll die Landschaft hierdurch weiter gegliedert und bereichert werden. Die Blickbeziehungen auf die Stadt und den Harz sollen durch Art, Größe und Stellung der Bäume [z.B. Obstbäume] berücksichtigt werden.

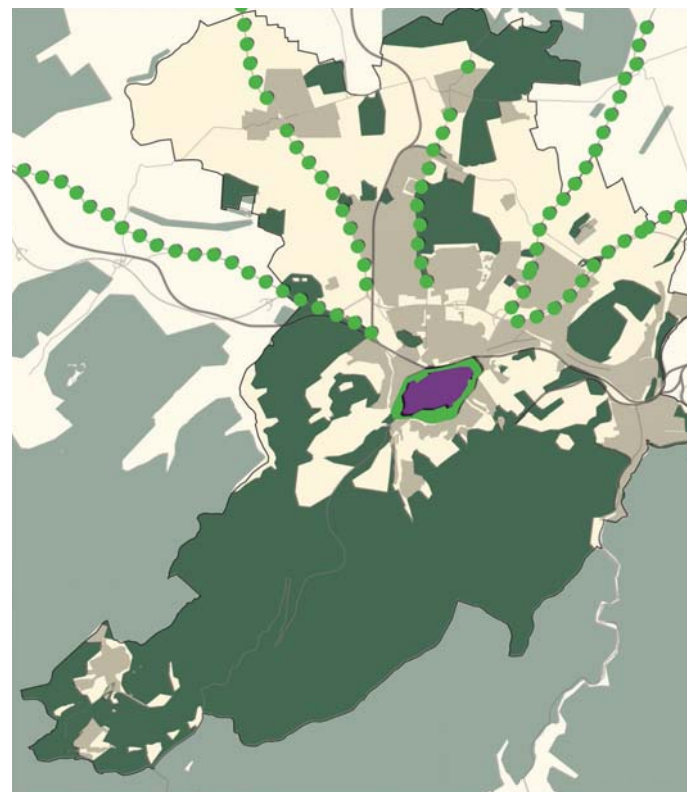


Abb. 3.2/5 Hauptzufahrten als Alleen

## **D** Grünraum der ehemaligen Wallanlagen um die Altstadt mit Zeugnissen der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhalten und weiterentwickeln

Im Luftbild ist der mittelalterliche Stadtkern durch den weitestgehend erhaltenen »Grünen Ring« der ehemaligen Wallanlagen gut ablesbar. Es sind zahlreiche bedeutende bauliche Zeugnisse der mittelalterlichen Befestigungsanlagen einschließlich Topographie vorhanden, aber auch aus der Bergbautätigkeit am Rammelsberg [z.B. Mundloch].

*»Goslar besaß bereits im hohen Mittelalter [12. Jahrhundert] eine Stadtbefestigung, bestehend aus einer Stadtmauer, Wall und Stadttoren. Nach Erfindung des Schießpulvers musste die Stadtbefestigung im 15. und frühen 16. Jahrhundert jedoch verstärkt werden. Hierbei wurde insbesondere der Außenwall erhöht und verbreitert sowie zusätzlich mit einer zweiten Ringmauer [Feldmauer] gesichert, so dass es nun einen inneren und einen äußeren Mauerring gab.*

*Die Stadttore, insbesondere Breites Tor, Rosentor, Vititor und Klaustor, wurden teilweise neu errichtet bzw. durch Flankentürme sowie Rundtürme [Zwinger] verstärkt, so dass sich Torhöfe ergaben. Zur Sicherung von Stadtmauer und Wallanlagen führte man an der Außenseite der Stadtmauer halbrunde Türme aus festem Mauerwerk auf, die in übereinander liegenden Gewölben Geschütze aufnahmen [z.B. Weberturm, Teufelsturm, Kegelwirth]. Denselben Zweck dienten auch die mächtigen Rundtürme innerhalb der Wallanlagen [z.B. der Dicke Zwinger], die durch unterirdische Gänge mit der Stadt verbunden gewesen sein sollen.«*

[Auszug aus: Stadt Goslar: UNESCO-Weltkulturerbe, Erzbergwerk Rammelsberg und Altstadt Goslar, Masterplan Altstadt Goslar, 2009, S. 14]

Heute sind die ehemaligen Wallanlagen im Süden vor allem als öffentliche Parks

gestaltet, die von hoher Bedeutung als städtischer Erholungsraum sind. Im Norden dagegen ist dieser Bereich durch stark begrünte private Grundstücke gekennzeichnet.

Die ehemaligen Wallanlagen mit ihren baulichen Elementen sollen als Erholungsraum und als stadthistorisches Element erhalten und qualifiziert werden. Hierfür sind vor allem die Sicherung historischer baulicher Elemente einschließlich der Wasserflächen, die Instandsetzung und Pflege von Wegen, die Einfriedungen zu privaten Gärten und Aufenthaltsmöglichkeiten in Form von Bänken notwendig. [Konkretisierung s. Stadtteilkonzept Altstadt, S. 140]

## **E** Entwicklungsräume für Freizeit und Erholung qualifizieren

Im Rahmen der Analyse vor Ort und durch die Diskussion in den verschiedenen Arbeitsgruppen wurden folgende Bereiche innerhalb der Gesamtstadt als Entwicklungsräume für Freizeit und Erholung identifiziert und im Leitbild gekennzeichnet:

- Bollrich
- Gebiet Steinberg / Gebiet Königsberg [Trüllketal]
- Bocksberg [s. Stadtteilkonzept Hahnenklee, S. 196]
- Oberharzer Wasserregal [s. Stadtteilkonzept Hahnenklee, S. 196]
- Kuttelbacher Teich [s. Stadtteilkonzept Hahnenklee, S. 196]
- Gut Grauhof
- Fliegerhorst [s. Stadtteilkonzept Jürgenohl, S. 160]

### **Bollrich: Freiraumpotential für ruhige Erholung unter Herausarbeitung der historischen Nutzungsspuren**

Der historische Bergbau und die Siedlungsentwicklung haben die Landschaft um Goslar in über 1.000 Jahren geprägt. Heute sind eine Vielzahl von historischen Nutzungsspuren in der Kulturlandschaft ablesbar. Der westliche Teil im Bereich des Rammelsberges ist seit 1966 unter Landschaftsschutz gestellt worden. Seit

Abb. 3.2/6 Karte: »Die Wege des Erzes in einer über 1.000 Jahre alten Goslarer Kulturlandschaft« [Stadt Goslar, Bernd Klebe, 2005; Kartengrundlage: Deutsche Grundkarte, Maßstab 1:5000, Fortführungsstand 1997, Herausgegeben vom Katasteramt Goslar]

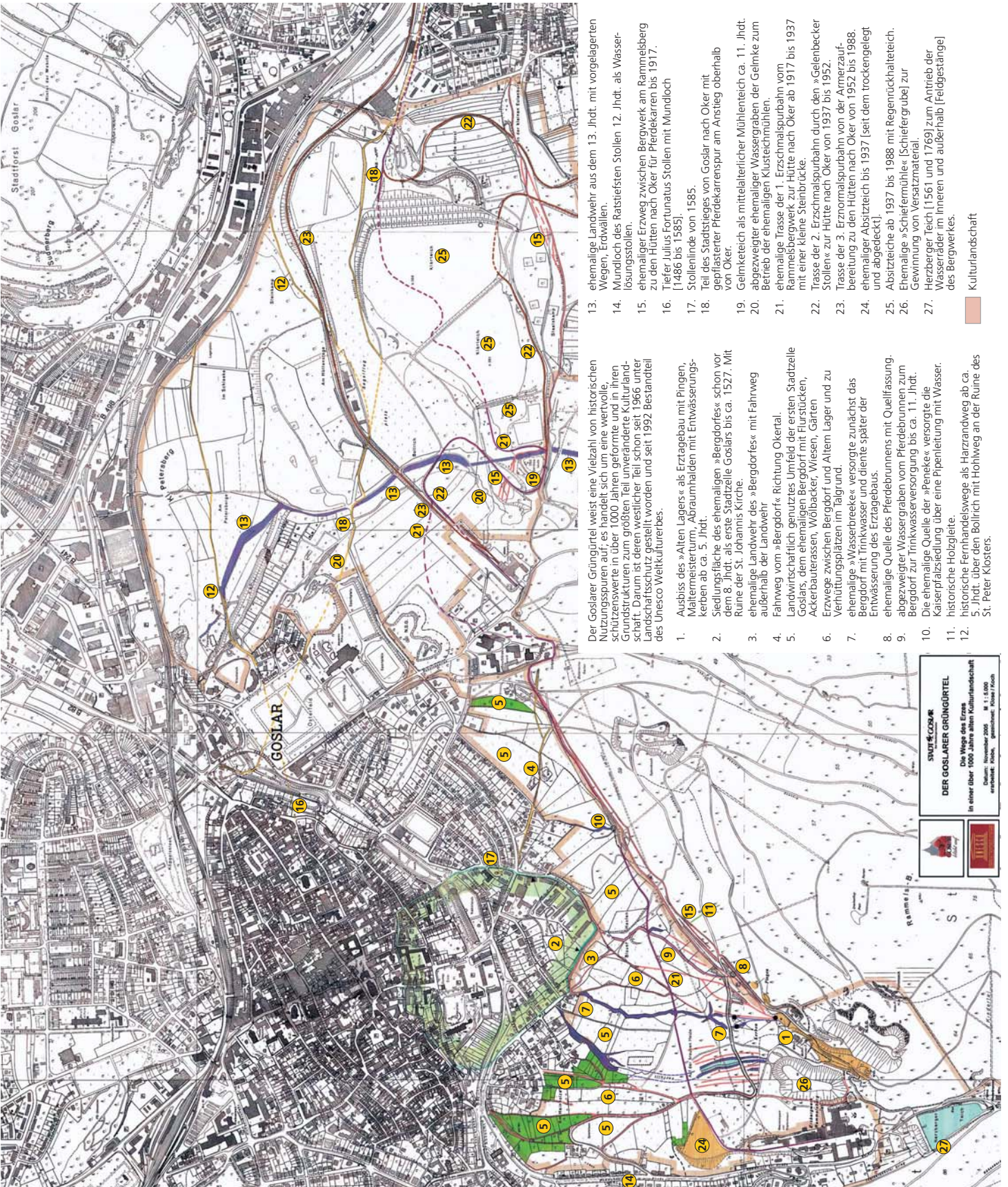




Abb. 3.2/7 Bollrich

1992 ist er Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes. In der Abb. 3.2/6 sind diese Nutzungsspuren durch die Stadt Goslar dokumentiert. Hier ist erkennbar, dass im Bereich des Bollrichs ebenfalls viele historische Spuren vorliegen, u.a. die ehemaligen Absitzteiche [25], die ehemalige Trasse der Erzschnalspurbahn vom Rammelsberg zur Hütte nach Oker [21/22] bis hin zu den ehemaligen Landwehren aus dem 13. Jahrhundert mit vorgelagerten Wegen und Erdwällen [13]. Im Landschaftsführer zur Karte »Die Wege des Erzes in einer über 1000 Jahre alten Goslarer Kulturlandschaft« [Stadt Goslar, Januar 2007] sind weiterführende Erläuterungen vorhanden.

In verschiedenen Arbeitsgruppen des ISEKs wurde die städtebauliche Vision diskutiert, die Förderung der Erze stärker thematisch mit der Verarbeitung zu vereinen und entsprechend eine räumliche und thematische Verbindung zwischen dem Bergbaumuseum Rammelsberg und dem Stadtteil Oker zu schaffen. Der Bollrich stellt hierbei ein wesentliches Bindeglied dar. Verbindungswege über den Bollrich [z.B. der Glenebecker Stollen oder die Strecke der Grubenbahn] sollen hierfür genutzt bzw.

reaktiviert werden. Die vorhandenen archäologischen Denkmale sollen aufgearbeitet werden.

Das Gebiet weist darüber hinaus ein Natur- und Landschaftsschutzpotential auf. Es ist als Lebensraum für eine Vielzahl von geschützten Tier- und Pflanzenarten ein schützenswerter Landschaftsraum. In diesem Zusammenhang wurde auch die sektorale Zielsetzung diskutiert, das Gebiet von einer Entwicklung frei zu halten und als extensive »Natur- und Kulturlandschaft« zu begreifen.

In unmittelbarer Nähe zur Altstadt bietet das Gebiet ein Freizeit- und Erholungspotential. Im FNP der Stadt Goslar ist in diesem Bereich z.Z. ein geplanter Golfplatz dargestellt. Eine Realisierung ist jedoch nicht absehbar.

In Abwägung der unterschiedlichen Aspekte soll der Bereich für ruhige Erholung entwickelt werden. Von einer intensiven Erholung ist hingegen abzusehen.

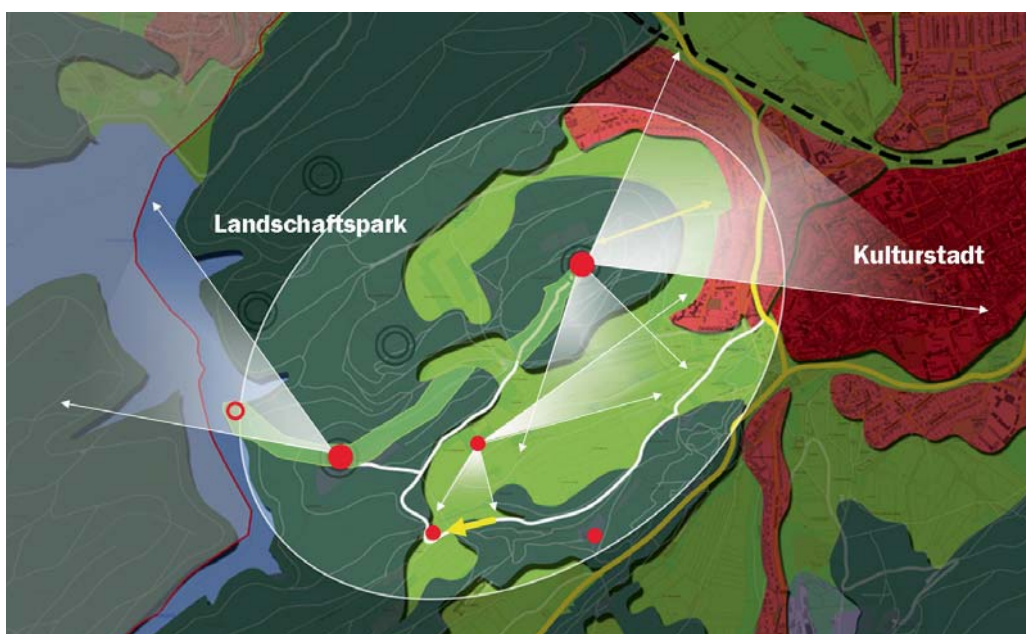


Abb. 3.2/8 Entwicklung von Königsberg und Steinberg als Natur- und Landschaftspark, Image Modul 2



Abb. 3.2/9 Gut Grauhof

### **Gebiet Steinberg / Gebiet Königsberg [Trüllketal] als Landschafts- und Naturpark entwickeln!**

Der Bereich des Trüllketals unterscheidet sich von anderen Waldgebieten in Goslar vor allem durch den hier vorhandenen Misch- und Laubwald und den Wechsel mit offenen Wiesen.

Es soll ein Gesamtkonzept für einen Landschafts- und Naturpark entwickelt werden, in dem die Landschaft nicht verbraucht, sondern die attraktive Kulturlandschaft gepflegt und sichtbar gemacht wird [Sichtbeziehungen herausarbeiten, Straßen und Wege als Teil der Landschaft begreifen]. Der Landschafts- und Naturpark kann den größeren Rahmen für zusätzliche integrierte aktive touristische Nutzungen bilden.

Mit dem Projekt sind weitere Zielsetzungen verbunden:

- Für alle Maßnahmen sind hohe Qualitätsanforderungen aufgrund der besonderen landschaftlichen Lage zu formulieren.
- Punktuelle und nicht integrierte Einzelprojekte sind auszuschließen.
- Begleitend zu einem möglichen Realisierungsprozess ist eine Qualitätssicherung herzustellen.
- Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Landschaft und für bauliche Anlagen sind aufzuzeigen.

So lange kein Gesamtkonzept vorhanden ist, ist die Integration einzelner Maßnahmen in das Landschaftsbild projektbezogen zu bewerten und sicherzustellen.

Im Modul 2 des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes wurde bereits die Entwicklung von Königsberg und Steinberg diskutiert. Hierbei wurde vor allem ein möglicher Hotelstandort auf dem Steinberg und eine Ferienanlage auf dem Königsberg diskutiert. Der zu diesem Zeitpunkt offenen Diskussion folgte eine konkrete Projektanfrage auf dem Königsberg und die Ablehnung aufgrund des Wasser-schutzes. Die dort geplante Waldgaststätte soll fertig gestellt und eröffnet werden.

### **Gut Grauhof: Entwicklungspotential für intensive Erholung und Freizeit**

Das bereits beschriebene, landschaftlich schön gelegene Klostergut Grauhof liegt nördöstlich der Altstadt am Stadtrand von Goslar. Die Klostergebäude, die Barockkirche mit ihrer berühmten Treutmann-Orgel und die parkartigen Freianlagen bilden ein hochwertiges Ensemble. Die Gebäude stehen weitestgehend leer [bis 2006 befand sich hier ein Familienerholungsheim des Caritas-Verbandes].

Hier soll ein touristisches Projekt für intensive Erholung mit regionaler bis überregio-



naler Bedeutung in Kombination mit Hotel und Gastronomie entwickelt werden.

### **Fliegerhorst: Entwicklungspotential für Freizeit und Sport für die Goslarer**

Das ca. 63 ha große Gelände gliedert sich durch zwei in Nord-Süd-Richtung verlaufende Grünzüge in vier Bereiche: in das Regimentsviertel im Osten, die Truppenunterkünfte im zentralen und nordöstlichen Bereich und die dem ehemaligen Rollfeld [heute befindet sich hier der Stadtteil Jürgenohl] zugewandten Hallen mit dem Kontrollgebäude im Süden. [s. Kap. 7.2, S. 160]

Im Norden, in unmittelbarer Nähe zum Fliegerhorst, liegt das Naherholungsgebiet Sachsenhai. Nordöstlich befindet sich das Gut Grauhoof umgeben von landwirtschaftlich genutzten Flächen, die an den Fliegerhorst grenzen. Der Bezug zum benachbarten Landschaftsraum bietet vielseitige Möglichkeiten. Aufgrund fehlender Angebote und nicht ausreichender Wegenetze – vor allem in Folge der jahrzehntelangen Abgeschlossenheit des Kasernenareals – konnten diese noch nicht genügend geschöpft werden. Das Straßennetz soll durch Fußwegeverbindungen ergänzt werden. Hiermit soll vor allem die Verknüpfung mit dem Stadtteil Jürgenohl und in Richtung Sachsenhai und Gut Grauhoof sichergestellt werden.

Im Südwesten des Kasernenareals befinden sich Sportstätten mit einer Sporthalle und mehreren dazugehörigen Sportplätzen. Eine Sport- und Freizeitnutzung unter Berücksichtigung des Bestandes wäre in diesem Bereich wünschenswert. Vor allem für den Stadtteil Jürgenohl kann dies eine integrative Maßnahme und Qualitätssteigerung für das Wohnen darstellen. Ein quantitativer Bedarf für die Gesamtstadt ist allerdings nicht vorhanden. Aus diesem Grund ist eine Nutzung der vorhandenen Sportanlagen des Fliegerhorstes durch die Stadt Goslar nicht vorgesehen und nur durch einen Investor realisierbar.

## **F** **Vorgelagerte Stadtteile Hahnenklee und Oker über Wanderwege an die Kernstadt anbinden: Okerwanderweg / Wanderweg Hahnenklee - Altstadt**

Die vorgelagerten Stadtteile Hahnenklee und Oker sollen über attraktive Wanderwege an die Kernstadt angebunden werden [s. Abb. 3.2/10]. Entlang der Wanderwege sollen attraktive Haltepunkte [Aussichtspunkte, Spielplätze etc.] entstehen bzw. sollen bestehende Zielorte eingebunden werden [z.B. Gastronomie]. Somit entstehen zwei zusätzliche Erlebnis-Routen für Goslars Umgebung, die gleichzeitig bestehende und geplante Rad- und Wanderwege vernetzen und ergänzen. Vorhandene Wege sollen bei der konkreten Planung berücksichtigt werden.

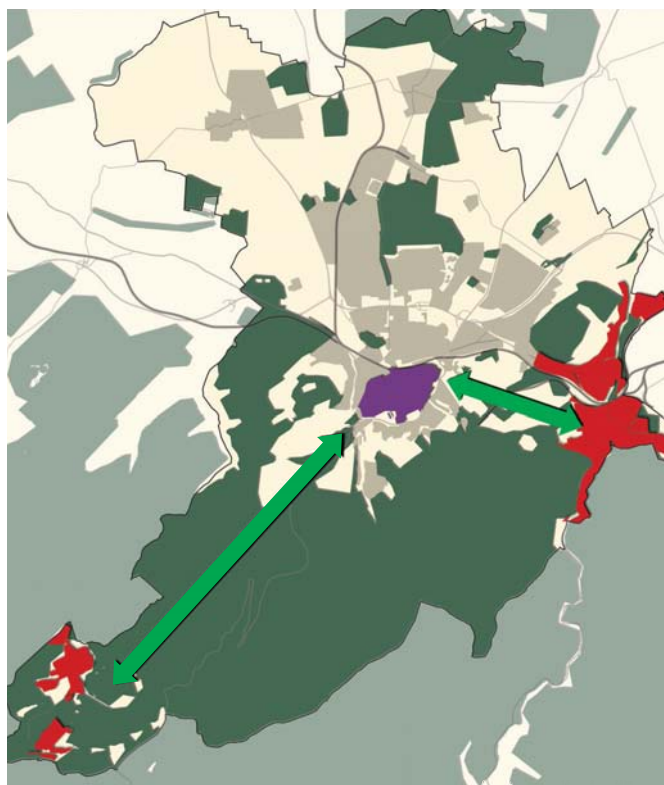


Abb. 3.2/10 Hahnenklee und Oker an die Kernstadt anbinden

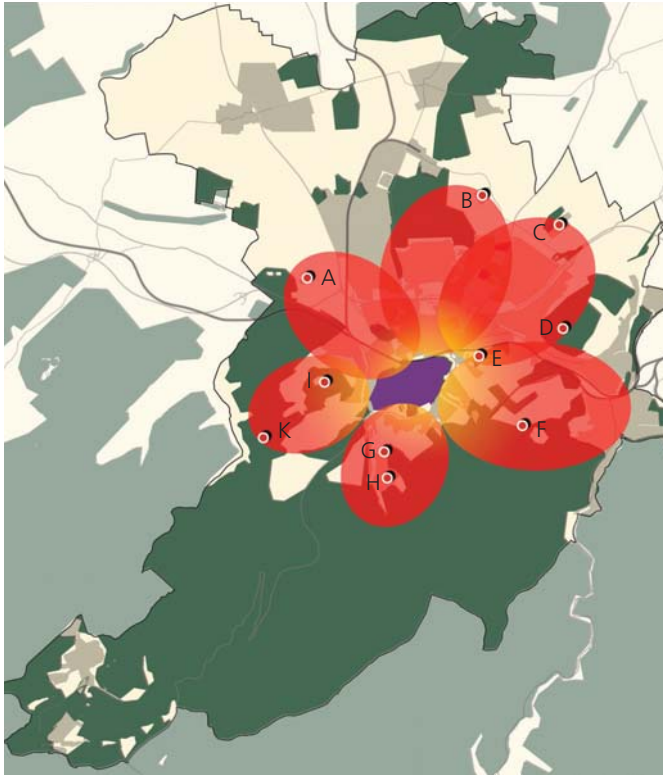


Abb. 3.2/11 Rundweg der prägnanten Orte

## **G** Prägnante Orte aus Landschaft und Stadtgeschichte um die Kernstadt in einen Rundweg einbinden

Um die Kernstadt von Goslar, im Harzer Vorland und an den Hängen des Harzes gelegen, befinden sich viele interessante Zielorte aus Landschaft und Stadtgeschichte für Radfahrer oder Wanderer [s. Abb. 3.2/11]. Diese, bisher nur zum Teil touristisch erschlossenen Ziele sollen durch einen Rundweg miteinander verbunden werden. Dieser Rundweg soll Optionen für kleinere, in sich abgeschlossene Einheiten bieten und aufgrund der natürlichen Topographie und der Distanzen unterschiedliche Schwierigkeitsgrade ermöglichen. Die Wege müssen entsprechend für Radfahrer und Wanderer qualifiziert werden. Hierzu zählt auch eine attraktive und ausreichende Beschilderung der Wege und Zielorte. Gleichzeitig sollen Teilabschnitte für Rollstuhlfahrer integriert

werden. Bei einer tiefgreifenderen Planung sind der genaue Streckenverlauf und die Einbindung aller wesentlichen Orte weitergehend zu prüfen.

Die Erholungsqualität im Umfeld der Kernstadt soll verbessert werden. Gleichzeitig kann mit diesem Projekt ein Beitrag zur Verlängerung der touristischen Aufenthaltsdauer geleistet werden.

In den ersten Überlegungen zum »Rundweg prägnante Orte« werden die folgend aufgeführten Orte einbezogen. Erste Projektideen zu den einzelnen Orten sind weiter zu qualifizieren.

- A. Gut Riechenberg  
[z.B. Projekt: Hofladen, Bauernmarkt]
- B. Gut Grauhof [z.B. Projekt: Hotel, Golfanlage, Gastronomie, Gesundheit]
- C. Gut Ohlhof [z.B. Projekt: Hofcafé]
- D. Wartturm
- E. Petersberggruine / Klusfelsen
- F. Bollrich
- G. Maltermeisterturm
- H. Rammelsberg-Museum
- I. Steinbergturm
- K. Königsberg [z.B. Projekt: Panoramablick]

Im Workshop zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept wurde das Projekt mit hoher Priorität bewertet.



Abb. 3.2/12 Steinbergturm

## **H** Radwegesystem ergänzen und weiter qualifizieren

Goslar und Umgebung bieten ein attraktives regionales und überregionales Streckennetz für Radfahrer [s. Abb. 3.2/15]. Unter anderem verläuft hier der Europaradweg R1, der über das Münsterland, Ostwestfalen, das Weserbergland, den Solling und den Harz, weiter über das Biosphärenreservat Mittelelbe, den Fläming, Berlin, die Märkische Schweiz und das Oderbruch führt.

Außerdem gibt es ein umfassendes Mountain-Bike-Netz mit 1.800 km Routen in den Kreisen Goslar und Osterode. Das in Norddeutschland konkurrenzlose Angebot spricht vor allem ein junges Publikum an.

Ziel ist es, das Radwegesystem und die Rundwege weiter zu qualifizieren, hier vor allem durch eine neue und verbesserte Beschilderung zu übergeordneten Routen und mit ergänzenden regional und lokal bezogenen Hinweisen zu Sehenswürdigkeiten, Unterkünften, Gastronomie und Infrastruktur.



Abb. 3.2/13 Radfahrer auf dem Europaradweg R1



Abb. 3.2/14 Blick auf das Trüllketal

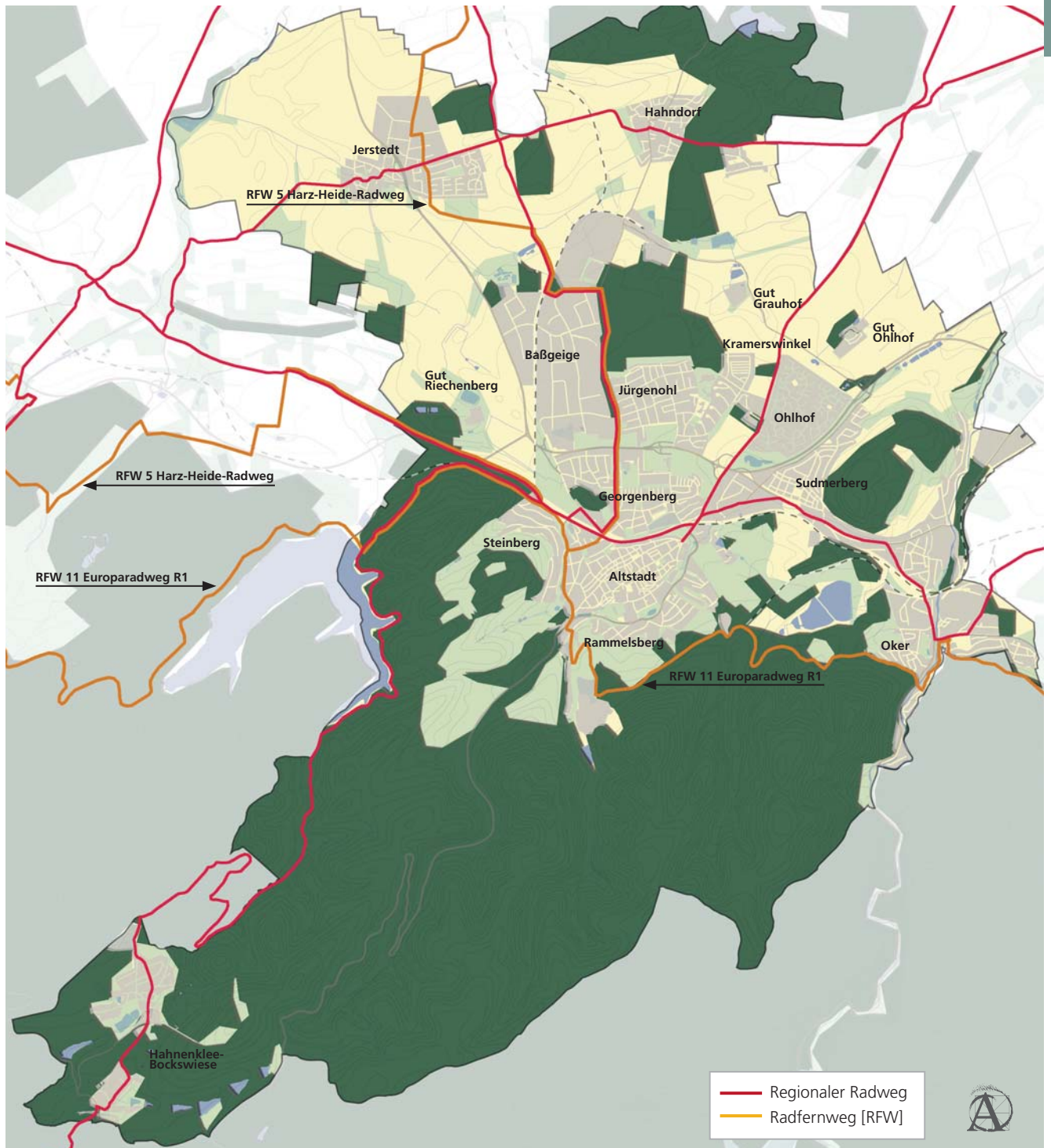


Abb. 3.2/15 Übergeordnetes Radwegenetz